

Die Versorgung der Zeitungen mit Papier.

Im Sitzungssaale des Vereines österreichisch-ungarischer Papierfabrikanten fand Sonntag vormittags eine gemeinschaftliche Besprechung des Papierfabrikantenverbandes Gesellschaft m. b. H. mit den Delegierten des Zentralvereines der Zeitungsunternehmungen in Wien sowie der ungarischen Papierzentrale in Budapest statt. Diese Besprechung galt dem Ziele, Mittel und Wege zu finden, um die Versorgung der Zeitungen mit Notationspapier nach dem 1. Jänner 1917 sicherzustellen.

Auf Grund der im Laufe dieser Verhandlungen bekanntgegebenen Tatsachen muß nun leider festgestellt werden, daß die österreichisch-ungarische Zeitungsindustrie einer großen Gefahr entgegengeht, die, wenn sie nicht in letzter Stunde von den maßgebenden Faktoren abgewehrt wird, unabsehbare Folgen nach sich ziehen muß. Die von Tag zu Tag steigenden Schwierigkeiten bei der Papierherzeugung haben allmählich die Produktion von Zeitungsdruckpapier auf einen solchen Tiefstand gebracht, daß ab 1. Jänner 1917 nur noch diejenigen Zeitungen beliefert werden können, die schlussmäßig eingedeckt sind. Doch erhalten auch diese Blätter nur einen Teil des abgeschlossenen Quantum, während die übrigen, die keine Schlüsse haben, von dem erwähnten Zeitpunkte an überhaupt nicht mehr auf Lieferung von Zeitungsdruckpapier rechnen dürfen.

Wie aus den Darlegungen der Vertreter beider Gruppen zu entnehmen war, ist das Handelsministerium seit Monaten in eindringlichster Weise auf diese Gefahren, die da den Zeitungen drohen, aufmerksam gemacht worden, allein trotzdem läßt man in einer geradezu unbegreiflichen Ineresslosigkeit diese bedeutsame und brennende Frage dauernd unerledigt. Es wäre doch nicht schwer, im Zustande jene Menge Papier zu erzeugen, die von der österreichischen und der ungarischen Presse benötigt wird. Man müßte nur die Industrie ein wenig bei der Beschaffung des Roh- und Hilfsmaterials unterstützen, ja, man könnte auch die Papierpreise, gegen die so heftig losgezogen wird, auf ein normales Maß reduzieren, sobald man sich entschließen wollte, der Preistreiberi mit Zellulose und Holzstoff energisch Einhalt zu gebieten und sich mit der Angelegenheit der Holzversorgung ernsthaft zu befassen.

In Deutschland ist eine Reichsstelle für Papierholz zur Versorgung der Zeitungsdruckpapier erzeugenden Papierfabriken errichtet worden. Diese Zentrale, die gemeinschaftlich von den Papierfabriken, den Zeitungsverlegern und Beamten der Regierung geleitet wird, hat die Aufgabe, die für die Herstellung von Notationspapier erforderlichen Holz mengen unter allen Umständen zu beschaffen und zu angemessenen Preisen an die Papierfabriken zu liefern. Auf Grund der Holzeinkäufe sollen dann die Preise für Zellstoffe, für Holzschliff sowie für das fertige Zeitungsdruckpapiere festgesetzt werden. Lieft man diese Verordnung, die in ihrer ganzen Abfassung etwas so Einfaches und geradezu Selbstverständliches darstellt, so fragt man sich, warum denn nicht endlich auch bei uns etwas ähnliches geschieht, wo doch der Mangel an Notationsdruckpapier ungleich größer ist als in Deutschland. Wohl existiert seit fast einem Jahre im k. k. Handelsministerium ein eigener Papierdienst, der mit der Mission betraut ist, eine brauchbare Kriegsorganisation für die Papierindustrie zu Stande zu bringen. Bisher aber ist weder eine solche Organisation ins Leben gerufen worden, noch hat die Industrie von dieser Seite ir end eine nennenswerte Unterstützung erfahren. Die Taktik des Hinterschleichens, die von jener Stelle beharrlich verfolgt wird, hat die Zeitungsindustrie vielmehr in eine schlimme Lage gestürzt und, wenn das Handelsministerium nicht ohne Verzug eingreift, so wird ein Teil der österreichischen und ungarischen Presse im nächsten Jahre nicht mehr erscheinen können. In der Besprechung im Sitzungssaale des Vereines österreichisch-ungarischer Papierfabrikanten ist das Wort „Katastrophe“ gefallen, ein Ausdruck, der angesichts solcher Verhältnisse gewiß nicht als übertrieben bezeichnet werden darf.